

alle Zeiten an die Ber. Staaten einen sechs Meilen breiten Streifen Landes für den Walfang-Kanal verpachtet.

Amor.
* Auf dem feldärztlichen Kriegskursus zu Laibach in der Nähe von Helbrunn 2000 Mann zusammengezogen und mit diesen den Oberst Wilson und dessen Adjutanten-Schützen, die zwei Tage lang mit der Art in Fühlung gewesen waren, beinahe eingeschlossen. Oberst Wilmington habe, nachdem er in einer Nacht 30 Meilen marschiert war, Wilson betruhl. Wilson machte empfindliche Truppenbewegungen dann mit geringen Verlusten nach Helbrunn zurückzuehrt.

* Unter General Jan Selters kämpfte bisher eine Bataillon von 1000 Mann gegen die eigenen Landsleute. Ihnen lag die Aufgabe ob, die Buren in ihren Schutzwäldern aufzuhalten und sie in die englischen Hände zu treiben. Dieses laubere Körper mit seinem Führer ist nun in eine Irren von den Buren gefesselt. Die Buren sind gegangen und gehen sich nicht begeben zu lassen. Auch 15 Mann von ihnen, die nach dem ersten wohlgeleiteten Salven übrig blieben und um ihr erdärmliches Leben fechten, wurden niedergeschossen. Dem Gefangen ist durch den Soldaten noch Ehre angethan worden; ein paar Strich hätten doch auch genügt.

Athen.
* In einem ersten Zusammenstoß zwischen deutschen Truppen und einem Bataillon der griechischen Truppen. In dem als „Amol“ bekannten Ort von Peloponnes erstlich hat sich ein Mann des 4. Infanterie-Regiments zwei Mann seines eigenen Regiments. Der Angreifer drang hierauf in das Proviantlager der deutschen Brigade ein, wo er mehrere Schiffe abgab. Der Kommandant der Brigade wurde tödlich verwundet, einer leicht verletzt. Der Angreifer wurde dann von einem deutschen Bataillon niedergeschossen. — Derselbe Vorfall wird vom „Mentischen Bureau“ folgendermaßen berichtet: Ein auf Posten stehender indischer Soldat hat „Amol“ und tötete zwei seiner Kameraden. Ein Kompanie-Befehlshaber, ein griechischer Offizier, wurde tödlich verwundet, ein anderer griechischer Offizier wurde leicht verletzt. Die griechischen Truppen brachen bis auf weiteres die Kaserne nicht verlassen.

Von Hah und Fern.

Zwei Denkmäler Friedrichs des Großen im Verfaß. Als vor Jahresfrist die Denkmäler Friedrichs des Großen als dem Wohlthäter des zu so großer wirtschaftlicher Blüte gekommenen Oberbrunn zum Zeichen der Dankbarkeit ein Denkmal zu setzen, wurde die dann lange umstrittene Frage aufgenommen, an welchem Ort das Monument errichtet werden sollte. In Berlin, in Schwärz, machte sich der Rang streitig. Schließlich hat man einen heile Teile beider Orte ausgewählt. Beide Orte erhalten gleichzeitig ein Denkmal des großen Königs. Die Standbilder werden von einem Berliner Bildhauer hergestellt.

Eine Amtsrath für Gerichtsverhandlungen. wie sie in Preußen schon seit 1879 besteht, wird jetzt auch bei den Gerichten in Schwarzburg-Sondershausen eingeführt. Der regierende Fürst Karl Günther hat eine Verfügung dahin erlassen, daß vom 1. Januar 1902 ab die Richter und Gerichtsschreiber der künftigen Gerichte eine Amtsrath, entsprechend den preussischen Bestimmungen, ansetzen sollen. Die Amtsämter werden in schwarzem Anzug angemessenen Interieurs und weißer Halsbinde zu erscheinen.

Verlorenes Schiff. Der Segelachter Deringstogger „Weser“, der am 11. September ab einer langzeitigen in See ging, ist heim-

Von Geshicht zu Geshicht.

57 Roman von G. Berger und G. v. Dehliß.

„Johanna Auri!“ erschall es gleichzeitig von beider Lippen, und beifig schlingend lag sie an seiner Brust.

„Blantenberg sah sich zerkümmert auf die weinende Gehebe herab.“

„Nicht immer keine gute Aussicht?“ fragte er leise. „Aber dein Vater ungerührt?“

„Ich habe wenig Hoffnung.“

„So laß mich verlassen, ich bin meiner Liebe zu dir zu überlegen. Ich möchte dich den entscheidenden Schritt thun und um deine Hand werden.“

„Im Gotteswillen, nein, das könnte alles verderben, vielleicht würde mich dein Vater sogar verbieten, dich zu sehen, und das ertrage ich nicht.“

„Wer weiß es nicht.“

Die Bescheiden überlegen hin und her, aber sie kamen zu keinem anderen Resultat als zu warten, und trennten sich endlich mit der Versicherung unumwundelter Liebe und Treue.

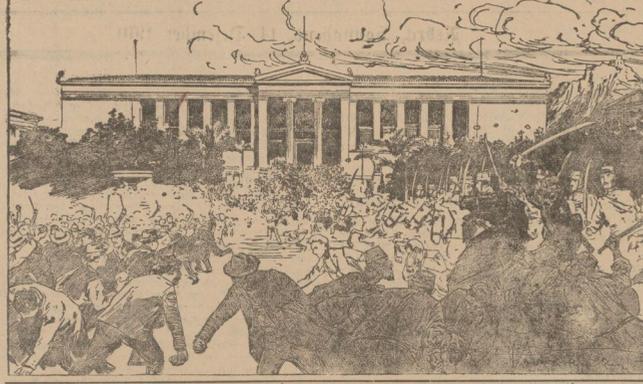
Der Sommerurlaub hat wohl die toge-wenigen Augen Johannas, die Wäpfe ihres Geschicks, aber was entern, die wache Witsch zu erraten, hielt er dies für den Ausbruch fündlicher Trauer am Geburtstag der geliebten Mutter. War doch in ihm selbst die Erinnerung an die Dabinggelebene so mächtig geworden, daß er seine Aetzung nur mit größter Mühe beerrichten konnte. Sogar Grich war über sein

gefehrt. Man nimmt an, daß er mit seiner aus 14 Mann bestehenden Besatzung untergegangen ist.

Ein schweres Verbrechen hat am Sonntag auf der Seilnauer Feldmark bei Kolbera verübt worden. In der 6. Nachmittagsstunde ist auf der Gasse der Eigentümer Fleisch schwer verwundet, blutbeströmt und bewußtlos auf seinem Wagen liegend gefunden worden. Die Schädeldecke war ihm zertrümmert, so daß das Gehirn teilweise aus dem Schädel getreten war. Das einzige Werkzeug, das gefunden wurde, ist ein Messer, das in der Gasse gefunden wurde. Die Leiche wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo sie am nächsten Morgen verstarb. Die Polizei hat die Gasse abgesperrt und die Umgebung abgesucht, um den Täter zu finden.

Von den jüngsten Studentenunruhen in Athen.

Kavallerie räumt den Platz vor dem Universitätsgebäude.



schon nach 9 Uhr keine Verlesungen erlegen. Von den Thätern fehlt bisher jede Spur.

Die Thaten des Kieler Meckerers wiederholen sich fast jeden Abend. Er scheint für sein nächstes Verbrechen sich eines ganz eignen Instrumentes zu bedienen. Bei den jüngsten Ueberfällen brachte er seinen Opfern durch einen einzigen Stoß gleichzeitig vier leichte Stichwunden bei. Man nimmt daher an, daß das Werkzeug mit einer vierfachen Schneide versehen ist. Ein junger Kaufmann wurde nachts überfallen und durch Stiche ins Bein und in die Schalle erheblich verletzt. Seine Wunden blieben erfolglos. Der Thäter entkam.

Der Bräunbauer Thiele, dem aus Anlaß seiner Bestellung viele Glückwünsche ausgesprochen waren, hat jetzt den Scheitern einer Anstaltskarte seinen Dant abgethan. Die Karte zeigt das Bild Thieles und daneben eine Anzeigung der von ihm gemachten Leistungen.

Ward. In Leipzig drang am Dienstag abend ein Mann in das Erdreichsamt von Frau Lory, und ermordete die Frau durch einen auf den Kopf lebensgefährlich. Unwiderstehlich liegt ein Raubmordverbrechen vor. Der Thäter ist noch nicht ermittelt. Frau Lory wurde in ein Krankenhaus gebracht, woselbst sie verstarb. Auf die Entschädigung des Wördes sind 300 M. Besetzung ausgesetzt. Der Mörder hat sich die Anwesenheit und eine größere Partie ihren angeeignet.

Die That einer Verlesenen. Ein hochbräunlicher Borsal ereignete sich am Dienstag während einer Trauung auf einem Standesamte in München. Als der Bedienter die

übliche Frage des Standesbeamten mit „ja“ beantwortete, erschickte sich im Aufstiege ein junger Mädchen. Es handelt sich um die That eines Verlesenen, welche nach während des Festens den Namen des Brautkammer rief. Die Trauung hat trotzdem statt.

Ein trauriger Vorfall wird aus Lubowig- hafen berichtet: Um ihre Kinder ein wenig einzuschüchtern, stellte die Frau des Wäldermeisters Frenkel den kleinen Bupprecht vor. In der zehnjährigen Schänke geriet baltiger in solche Aufregung, daß es alsbald am Verschlag verwickelt. — Wie oft ist darauf hingewiesen worden, daß man Kinder nicht erschrecken darf! Bei der Zerrung der Gefäßwände in einem Kaltruh bei Vordrich hatte am

Ein heftiges Goldfieber geffahrt gegenwärtig in Simland. Vor einiger Zeit fand ein Simländer namens Kertell im Norden des Ueberacher Gouvernements Spuren von Alluvialgold und um Grund vieler etwas räthselhaften Entdeckung — Kertell ist kein Fachmann — einen kleinen Kasten, in dem sich ein Stück eines Altergoldes befand, deren Aktien von 100 M. Nummer imwischen auf 15 000 M. gestiegen sind. Damit nicht genug, so ist sich, wiederum auf die Kertell'sche Entdeckung hin, seit einem Wochen ein mehreres Böhmenmännchen im Norden des Ueberacher Nordens, ohne daß die Goldsucher auch nur eine Ahnung davon hätten, in welchen Gebieten sich das vermeintliche Goldmetall befinde. Wie es heißt, gehend in die Richtung der Verlebung, eine öffentliche Warnung zu erlassen, was um so zutreffender wäre, als dieses Goldfieber, das schon die Landbevölkerung des Petersburger Gouvernements außerordentlich wunderbarlich zu machen begann.

Ueber die Verlebung in Dorens-Salaam steht man in der Deutsch-Charitatischen Anstalt: Samelsthal und Dostalich sind zum Dorens Salaam abwärts, sind die beiden Heerstrafen, an denen die menschenfressenden Affenlöwen in der nächsten Nachbarschaft Dorens-Salaams entlang ziehen. Während der Löwe im Innern, ausgenommen das Weibchen, um Verlebung seiner Jungen umher in den Menschen ist nicht angezogen, werden die Löwen an der Affe auf Grund des sich schnell vermehrenden Großwildstandes und aus Unruge zu Menschenfressern. Nachdem sie erkannt hatten, wie unterlegen der schlaue Neger ihren natürlichen Waffen ist, wie leicht mit einem Lappentuch der Eingang in die Eingangsöffnungen der Höhlen, die sie bewohnen, zu schließen, wurden wiederum im neuen Dorens Salaam, auf dem rechten Dorens-Salaam, gegenüber der früheren Anordnung Lente, zwei Einzahl von Löwen getödtet und weggeschleppt, ein dritter konnte sich überleben in Sicherheit bringen. Der König der Affen hatte sich ein hochartiges Metallstück zum Sprunge ansetzen und brach von oben auf die abhangenden Affen ein. Der Affen ließen von der Wacheentdeckung bei Kiffen an der großen Barabara Klagen über Löwen und Leoparden ein, denen mehrere Eingeborene zum Dorens Salaam. Das Dorens-Salaam ist für die Verlebung der Menschen nicht mehr, Vorderbein und Brust nicht mehr zu verlassen.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Strafkammer verhandelt am Montag gegen den Bekannten in Brandenburg Berlin, welcher angeklagt ist, der Koniger Grafen Staatsanwalt Schwelger durch einen in einer Berliner Verammlung erhobenen Vorwurf der Unvollständigkeit, welche er zu haben. Sonntags lag die Unvollständigkeit in der von Schwelger bei Nicht Beweismitteln-Projekt abgegebenen Erklärung, er befinde

Galante Spitzen waren es, welche im Pariser Markt-Handel ein großes Geschäft gemacht haben. Deren Zahl ist sehr groß, und die Preise sind sehr hoch. Die Galante Spitzen sind ein sehr beliebtes Accessoire für die Damen. Sie werden in Paris in großer Menge hergestellt und in alle Theile der Welt exportirt. Die Galante Spitzen sind ein sehr interessantes Accessoire für die Damen. Sie werden in Paris in großer Menge hergestellt und in alle Theile der Welt exportirt.

Die Gelegenheit ist nicht lange auf sich warten. Richard Schlichtings Vater legte Hansdorf den Gedanken nahe, Johanna mit seinem Sohn zu verheirathen. Das Richard ein wichtiger Geschäftsmann war, wählte er Johanna als Braut. Johanna war in ihrem Geschäft thätig gewesen, seitdem hatte er seine Kenntnisse in großen Städten, erweitert und vermehrt. Sein Vater aber, dessen einziger Sohn er war, wollte sich dem Geschäft zurückziehen. Sein feinstichiger Wunsch war, wie er dem langjährigen Geschäftsfreund schrieb — daß Richard bald heiraten möchte, damit er sich mit Frau und Tochter in ein ruhiges Landhaus begeben und den Abend seines Lebens in Ruhe genießen könne. Dieser aber lehnte Richard, der erst 25 Jahre alt war, seine Güte zu haben, eine Wahl zu treffen, obgleich es nicht an passenden Parthen fehlte; allen Vorzügen seines Vaters gegenüber hatte er jedoch nur ein abentheuerliches Vorhaben, das die heftigsten Vorwürfe von der alte Schlichting zu der Ueberzeugung gelangt, daß Johanna Hansdorf seinem Sohne gefallen habe. Gewohnt, jede Sache von der praktischen Seite in Angriff zu nehmen, ägerete er nicht lange und ward bei Hansdorf in aller Form um die Hand seiner Tochter, natürlich unter dem Vorbehalt, daß die heftigsten Anker zusammenfanden, woran er nicht zweifelte.

Bei Hansdorf fanden Schlichtings Vorzöge vollen Besatz. Richards feinstichige Persönlichkeit fiel allein schon ins Gewicht, und außerdem waren die Vermögensverhältnisse ausgezeichnet. Dazu kam, daß die Familie in Zukunft

merkwürdig, daß kaum einer von ihnen von ihm Kunde fand. Und wieder blieben seine Gedanken auf Blantenberg haften. Wenn er nicht so tief verknüpft wäre, ihm hätte er ohne Bedenken Johannas Lebensbild anvertraut. Daß er selbst die Mittel selbst, durch eine Reihe Mühsal, jedes Hindernis aus dem Wege zu räumen, daran dachte er nicht. Auch daran nicht, daß er seine Erträge überwiegend dem Glück verbanke, und nicht seinem Verdienst. Er hatte seiner Zeit ein gut eingerichtetes Geschäft von seinem Vater ererbt, das er allerdings durch Energie und Umsicht zu einem großen Wohlthum gebracht hatte, doch merkte er auch ein so reiches Mann geworden wäre, wenn sich nicht ein allgemeiner geschäftlicher Aufschwung gerade zur Zeit der Uebernahme des Geschäfts bemerkbar gemacht hätte. Daß er sich nun von einem beträchtlichen Antheile seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte ergetragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn. Dazu kam, daß er viel Gewicht auf das Urteil der Leute legte. Ein bedauerliches Anzeichen seiner Geschäftsfreunde über eine verheißene Spekulation hätte er getragen können, nicht aber das mittelbare Glück über Familienverhältnisse. Daß die Welt diesen Mann übergefallen war, wollte ihm nicht in den Sinn

zur Zeit kein ausreichendes Material um gegen ...

Medizinische Wochenpflanze.

Auf der letzten deutschen Naturforscher- und ...

Wenigleich der Schiffbau und Seeverkehr ...

Eine neue, sehr einfache Methode, festsich ...

die Villa bewohnen würde und dem jungen ...

Ja, er war seiner Sache so sicher, daß er ...

So lange hatte sie Blantenberg immer ...

Ich kann, vielleicht sind wir heute zum ...

Dem Kommerzienrat war inwischen ein ...

Durch dieses mehr hindurchreichen kann, so ...

Ein neues einfaches Mittel gegen Seemanns ...

Nach zwanzig Jahren.

Der 8. Dezember war ein trauriger Gedenktag ...

Anbetenden, die Hausdör in die glückliche ...

Der alte Schlüssel mußte ja mehrerader ...

Als der Kommerzienrat im besten Zug war ...

In der That wollte Frau Blantenberg ...

Ergebener Diener, Herr Baron, bitte!

Die letzten Worten gehörten zu einem ...

in denen 20 und 25 Jahre alt geworden, daß ...

Englische Parlamentsherze.

Von Widothen in englischen Parlament ...

im Voraus, er würde einen schweren Stand ...

Der Kommerzienrat, ich komme heut in ...

Der Kommerzienrat war, trotzdem er vor ...

und betrachtete Blantenberg so daß eine ...

Der Kommerzienrat, ich fähle mich durch ...

Der Kommerzienrat, ich fähle mich durch ...

Da sie aber in leuchtenden Weiß prangen und ...

Gemeinnütziges.

Bei Wunden und Geschwüren ist Jodig ...

Santes Allerlei.

Herbschwämmen greifen mehr und mehr ...

Wirkliches Genuß bei einer Stammtisch-

Gesellschaft in dem Städtchen Martensteden ...

Ein bedeutender Mensch. Scherz: Die

Gefestigten Friedrichs des Großen waren so ...

Leines Mittel. Sammelbuch des

Dr. J. W. über einen Fall von Bluthochdruck ...

Was, Dame: „Ihr Glück hatte also gar

keinen Erfolg? Nicht ein einziges Mal ...

Im Wägen. Gymnasium. Professor

(pfeilt): „Ja, sehr. Sie können, mein ...

Wörtlich. Mama: „Wie, auf der Straße

läßt du dich vom Wetter küssen? — Todter ...

Sehr geübt, bedauere aber, ihn nicht annehmen

zu können.“ Blantenberg schmeig, der Kommerzienrat ...

Blantenberg war, was kommen würde, nun

doch überhast. War es denn möglich, daß ...

Der Kommerzienrat, ich komme heut in

meinem Lebens abhingt. Ich kann nicht viel ...

Der Kommerzienrat, ich fähle mich durch

den Kommerzienrat, ich fähle mich durch ...

Vermischtes.

Quercfurt, 12. Dezember. Der Freitagsgemüthe in seiner heutigen Sitzung die Abänderung der Eisenbahnlinie Quercfurt-Nebra. Danach führt die Bahn nicht an den Schöner und Spielberger Höfen entlang, sondern vom Bahnhof Quercfurt aus über Ederleben, Germbach, Oberhönig, Großfeld, Spitzberg, Ederfeld und mündet bei Nebra in die Linienbahn bis Nebra. Die Strecke wird der Kalksteinindustrie bei Ederleben, Keimbach, Oberhönig, Gölzig, und besonders der Holzfabrik aus dem königlichen Forst Ziegelroda, der 2814 Hektar Kaubwald und 765 Hektar Nadelwald enthält, und aus den Gemeinbewaldungen Klein-Gölsfeld, Nieder- und Oberhönig, sowie auch den verschiedenen Dörfern mancherlei Vorteile bringen.

Quercfurt, 10. Dezember. In große Aufregung wurden gestern abend gegen 8 Uhr die Einwohner unserer Stadt versetzt. Um diese Zeit erhob sich von Westen her ein Gewitter, das von einem Orkan mit Schneedregen begleitet war. Während es fortgesetzt blies und donnerte, wurde der Sturm heftiger, hob das Dach der neuerbauten Domänenförsterei auf der Schloßbreite ab und trug das Gebälk über die Bösel'schen Gärten und den Gartenplan. Hier traf es die Front des Handwerg'schen, Dannbauer'schen und Boigt'schen Hauses, zer-

trümmerte die Fenster und beschädigte die Wände und Dächer. Die Gärten, Höfe und Dächer der Oberstadt sind mit zerplitterten Balken und Brettern und Stücken Dachpappe überstreut. Bald nach der Katastrophe erlönten die Sturmglocken und die Feuerwehre wurde alarmirt. Diefelbe hat fast die ganze Nacht auf dem Gartenplan mit Aufräumungsarbeiten zu thun gehabt. Durch die unerbittlichen Holzfäller ist die elektrische Beleuchtungsanlage am Gartenplan theilweise in der Nebelstraße zerstört und eine Telegraphenleitung beschädigt worden. — Ferner wird noch gemeldet: Die diesen Sommer neu erbaute große Kalkheime auf der Schloßbreite ist von dem Sturme fast vollständig weggeräumt worden, so daß nur noch Trümmer des Fundamentes und einige Gehälk zu sehen sind. Das Holzwerk und die Dachpappendecken liegen zerstreut auf der Schloßbreite und auf der Schloßpromenade, sowie in den angrenzenden Gärten und auch in den Straßen der oberen Stadt umher und haben großen Schaden angerichtet. In den Gärten sind dadurch Eichen, Nauern, Bäume und Sträucher umgerissen und in verschiedenen Häusern am Gartenplan die Fenster und Schaulenier zerfallen. An drei Wohnhäusern sind die Vorderseiten und die Wohnflügel mehrere Meter lang zertrümmert. Um Kreisflandebau ist das weithleiche Dach durch umstürzende Holzballen ebenfalls fast beschädigt und im Amtsgeschäftsgebäude hat der Sturm

über fünfzig Fenster Scheiben zerbrochen und das eiserne Gitter umgerissen. Verschiedene außerhalb der Stadt liegende Gebäude haben ebenfalls viel von dem Sturme zu leiden gehabt. Auf dem Wege vom Bahnhof nach der Stadt hat der Sturm einen Holzwagen mit dem Pferde umgeworfen.

Nürnberg, 12. Dezember. (Straßammer) Der 18jährige Landwirthssohn Max Galander aus Schömbach bei Münden hat aus Unvorsichtigkeit seine eigene Mutter erschossen. Er hatte von seinem Vater ein doppellothiges Jagdgewehr geschenkt bekommen, war am 27. Oktober damit auf der Jagd gewesen und erhielt eine weitere Jagd am 29. Oktober. Am 29. Oktober um 8 Uhr nachts, als er mit dem Gewehr herumspazierte, ging plötzlich ein Schuß los: die Kugel traf die Mutter Galander in den linken Oberarm und, da die Schloßkammer getroffen war, erfolgte der Tod nach kurzer Zeit infolge Verblutung. Der Gerichtshof verurtheilte den unglücklichen jungen Mann, da er es unterlassen hatte, vorher sich genau davon zu überzeugen, ob noch ein Schuß in einem Laufe läge, ehe er in der Stube sich mit dem Waffe beschäftigte, zu 14 Tagen Gefängnis.

Foulard-Seide 95 Pfg. bis 100 Pfg. 3. Med. für Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 95 Pfg. bis 100 Pfg. 1. Med. Absolut kein Zoll zu zahlen! Da die portofreie Befreiung der Stoffe durch meine Erdbeerbildung auf deutschem Gebiete erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Müller umgeben.
G. Henneberg, Seidenfabrikant (R. u. S. G. Hof), Zürich.

Zur gef. Notiz.
Unsern heutigen Blatt liegt eine Probe für mit dem Titel „Gesund und munter“ bei, worauf wir unsere geübten Leser besonders aufmerksam machen wollen.

Kirchliche Nachrichten.
3. Advent.
Es predigt am 10. Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwelger.
Am 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diaconus Pfeiffer.
Am 12. Advent:
Am 8. Dezember Martha Marie Pfaff.
Am 8. Dezember Friedrich Albert Herzog, Steinbauer, und Wilhelmine Louise Lange hier.
Am 10. Dezember ein todtgeborenes Kind schlief.
Sonntag, Abends 1/8 Uhr
Jungfrauenverein.

Für Nebra u. Umgegend

Ich bin jeden Freitag
von Vorm. 10 bis Nachm. 5 Uhr hier anwesend. Da ich aber Vormittags regelmäßig vor dem Kgl. Amtsgericht dort Termine wahrzunehmen habe, verlege ich meine Sprechstunden auf Nachmittags 2—5 Uhr in den Rathhof „zur Sorge“ daselbst.

Oscar Bartholomäi.

v. d. Kgl. Landesjustizw. best. Prozeßagent

1500 Stk. für Babywäse nicht mehr brauchbare, heftene Schwellen, sollen öffentlich und meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden und zwar: Freitag, den 27. d. Mts., auf den Stationen Nebra u. Nebra 12 Uhr Mittags und Nebra 3 Uhr Nachm. Sonnabend, den 28. d. Mts., auf den Stationen Dornsdorf 10 Uhr 30 Min. Vorm. und Gehofen 12 Uhr Mittags.

Waldnüsse, Haselnüsse, Baumconfect, Christbaumschmuck

in Zucker, Biskuit und Schokolade.
in Glas.
Empfehlend Otto Wobig.

Musikwerke

verkauft zu Fabrikpreisen nur beste Fabrication.
Harmontica's, eigenes Fabrikat, von 3 1/2 M. an mit Schale.
Ernst Scheibe, Leipzig,
Harmontica-Fabrik.
Preislisten frei.

Cigarren, Tabak und Cigaretten

empfehlend in allen Preislagen
Richard Berthold.

Uhren

in den verschiedensten Ausführungen sowie
Musikwerke, Ketten, Brochen und Ringe etc.
empfehlend zu billigsten Preisen
Franco Nebra

Carl Precht, Uhrmacher,
Nürnberg a. S., Markt 10.

Weihnachts-Geschenke

in Wirthschafts-Gegenständen und Spielwaren
empfehlend bei größter Auswahl zu billigster Preisstellung
Louis Neuse, Klempermeister.

Befellungen in 10-, 25- und 50-Pfg.-Geschenkartikeln für Schulen und Anstalten werden prompt befozt.

Hermann Schwiecker, Uhrmacher,

Breite Strasse Nr. 128.
empfehlend Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren, Nähmaschinen und optische Waaren, sowie Gold- und Silberwaaren, Ringe, Ketten u. s. w. in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Wer zu billigem Preis nur das Beste will, verwendet



Maggi zum Würzen
der Suppen, Säucern, Gemüße, Salate u. s. w., Maggi's Gemüse und Kraftsuppen und Maggi's Bouillon-Kapseln. Steht frisch zu haben bei **R. Barthel.**
Als praktisches Weihnachtsgeschenk besonders beliebt!

Neuheit! Sächten Trappistenkäse

empfehlend **Waldemar Kabisch.**

Zum Backen Viteilo, à Pfund 80 Pfg.

bester Erfolg für seine **Butter**
Zucker, Rosinen, Sultaninen, Corinthen, Mandeln, Citronat, Citronen, Vanille, Backpulver, Vanillen-Zucker, Citronenöl, Gewürzöl, Muskatblüthe.
empfehlend billigt **Rich. Berthold.**

ff. gebr. Perlkaffee

à Pfund 1.— Mark.
Otto Wobig.

Zum Weihnachtsfeste

sowie zu allen passenden Gelegenheiten empfehle mein grosses Lager bestgepflegter flaschenreifer

Weine

als: Rhein- und Moselweine, Bordeauxweine, Portweine, Sherry, Malaga, Ungarweine.
= zu billigsten Preisen. =
R. Barthel.

Pflaumenmus, à Pfd. gefochtes Lagerbier

Gleichzeitig empfehle **Lagerbier** ff. Weizenbier aus der Gütch'schen Brauerei à Flasche 10 Pfg. **Franz Schmidt.**

Schlaggewürze

garantirt rein
empfehlend zu billigsten Preisen **R. Barthel.**
Sonnabend von 5 Uhr ab
ff. warme Knoblauchsauce, à Pfd. 70 Pfg. **Paul Zeltsehel.**

Thüringer Kunstfärberei & chem. Wäscherei Königsee

Die rühmlichst bekannte, durchaus leistungsfähige
Etablissemment Iten Rang's, Hoflieferanten, übertragt mit einer Annahmestelle und empfehle ich mich zur Vermittelung von Aufträgen zum Umfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren Garderobe (auch unzerrennt), von Sammeten, Federn, Wollstoffen, Tüchern zc.
Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Rasche Lieferung.

Anna Weidner, Putzgeschäft, Nebra.

Brikets sind vorrätzig.

Briketfabrik Lützkendorf.

Hochfeine Apfelfäulen, Feigen u. röm. Maronen
billigt bei **Waldemar Kabisch.**

Zur bevorstehenden Weihnachtsbäckerei

empfehle:
Rosinen, Sultaninen, Corinthen } in verschiedenen Sorten und billigsten Preisen.
Mandeln, süß und bitter,
Margarine zu 60, 70, u. 80 Pfg., Citronen,
Citronat,
Puderzucker,
Vanillenzucker,
Stenzucker.
Otto Wobig.

Tonger's 1.— Mark-Albuns 1.—

Gross Format, holzfreies Papier, praktische Ausstattung, — für Klavier zu 2 Händen. —
Ascher-Album, die 10 beliebtesten Salonstücke (Perle du Nord, Fanfare militaire, Mazurka des Trains u. s. w. von Jos. Ascher), zus. in 1 Bande 1.— Mark.
Ketterer-Album, die 10 schönsten Saloncompositionen, wie: Silberischen, La Châtelaine, Boute en train u. s. w. von E. Ketterer, zus. in 1 Bande 1.— Mark.
Oesten-Album, die 12 wahren Salonperlen des allerbellehsten Componisten, wie: Alpenlilien, Gondellied, steyer, Zitherschläger, Abend im Gölzge u. s. w., zus. in 1 Bde. 1.— Mk.
Opern-Album, von Th. Oesten, enthält die 6 schönsten Fantasien aus: Nachtwandlerin, Norma, Lucia di Lammermoor, Lacerzia Borgia, Tell, Oberon, von Th. Oesten, zus. in 1 Bande 1.— Mark.
Transcriptionen-Album, 8 klangvolle Transcriptionen über beliebte Volkslieder, wie: „Mutterseelen allein“, „Die Kapelle“, „Ach wie ist's möglich dann“, „Santa Lucia“ u. s. w., von Th. Oesten, zus. in 1 Bande 1.— Mark.
in allen Musikalienhandlungen vorrätzig, sonst direkt vom Verleger
P. J. Tonger, Köln a. Rhein.

H. Nüsse

Baum-Nüsse u. Confect zc.
empfehle äußerst preiswerth.
Richard Berthold.

Weihnachtsgeschenke

Als passende
empfehle:
Eau de Quinine,
Bay-Rum,
Javol,
Odol,
Kosmin,
Parfümerien
in Flaschen zu 50 A., 75 A., 1.—, 1.50, 2.— Mk.
Döringselbe in Weinachtsbadung,
Eau de Cologne.
Otto Wobig.

Thee, löffel und in eleganten Packeten.

Chocolade in Tafeln à Pfd. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 2.— Mark.
Stollwerk's Adlercacao à Pfd. 2.40 Mk.

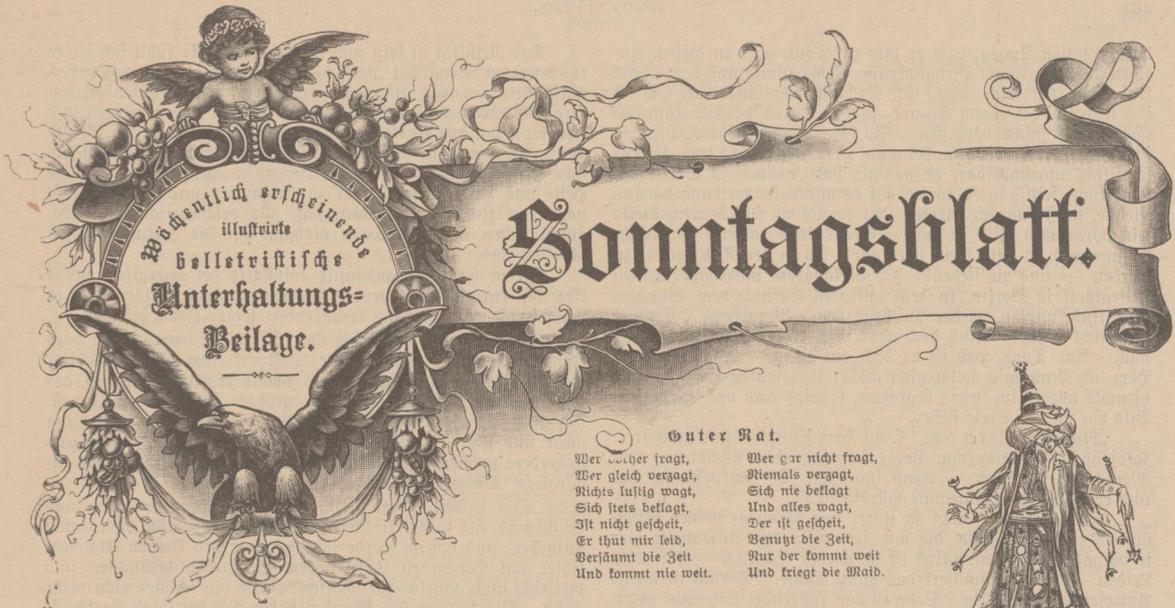
Dienstknecht

Einem ordentlichen
Friedrich Bretznitz.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Vater,
der Steuereinschreiber a. D.
Louis Möhrmann
im 81. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Nebra, den 13. Dezember 1901.
Die trauernde Tochter
Luise Walther geb. Möhrmann.
Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

Die neuesten Muster
in
Neujahrskarten
zum Namenaufrück geeignet
in hochfeiner Ausführung sind eingetroffen.
Bestellungen, die bis Weihnachten ausgeführt werden sollen, werden baldigt erbeten.
Buchdruckerei Nebra.



Guter Rat.

| | |
|--|---|
| Wer gar nicht fragt, Wer gleich verzagt, Nichts lustig wagt, Sich stets beklagt, Ist nicht geachtet, Er thut mir leid, Verkümm die Zeit Und kommt nie weit. | Wer gar nicht fragt, Niemals verzagt, Sich nie beklagt Und alles wagt, Der ist geachtet, Benutzt die Zeit, Nur der kommt weit Und triegt die Maid. |
|--|---|



Amors Fügung.
Novellette von Karl Felden.

(Schluß.)
Das Wohnhaus des Amtsrats ist ein großes schloßähnliches Gebäude auf einem Hügel, einen Büchenschuß hinter der Stadt gelegen, und von einer hohen Mauer umgeben; hinter demselben dehnt sich noch ein parkähnlicher Garten aus, sowie die ausgedehnten Wohnschaftsgebäude des großen, reichen Dominiums.

In einem hohen, schattigen Parterre-Gemach des Hauses sitzt eine jugendliche Dame mit verweinten Augen. — Draußen vor der Rampe des Hauses hört man den Aufschlag eines rasch davon galoppierenden Pferdes, der Reiter entfernt sich und die in tiefem, ernstem Sinnen dasitzende junge Dame atmet wie zum Teil von einer schweren Last befreit auf. — Da öffnet sich die Thür und ein junges blondes Mädchen tritt ein. — Die Freundinnen reichen sich herzlich die Hand.

„Du hast geweint, Liebchen?“ — fragt Antonie Heilmann. Sie ist die Tochter des angesehenen Apothekers von Kohlhausen und in langjähriger, aufrichtiger Jugendfreundschaft und gemeinschaftlicher unvergeßlicher Pensionsjahre mit Selma Randtler verbunden. — Beide haben keine Geheimnisse vor einander.

„Gut, daß er fort ist, dieser Herr von Beelow,“ seufzt Selma erleichtert. „Hast du ihn gesehen, Toni?“
„Ja, ich hab' ihn gerade abreiten sehen. Was hat's denn gegeben?“
„Einen Korb —“ sagt Fräulein Randtler lakonisch. „Ich mag ihn nicht; dieser junge adelige Gutsbesitzer ist mir

unsympathisch; ich glaube, er spekuliert auch nebenbei auf mein bißchen Vermögen. Aber Papa ist sehr ungehalten und ich habe eine böse Szene mit ihm gehabt; er schilt mich unvernünftig, undankbar, überspannt und was alles...! Gott, kein liebendes Herz, das mit einem fühlt, für einen schlägt und einen versteht. Liebes, liebes Mütterchen, wenn du doch noch lebstest, du würdest dein Kind begreifen.“
Und das liebevollende junge Mädchen weinte wieder leise.



In der Festwoche.
Es macht sich die Welt zum Feste bereit,
Sie schmückt sich mit schneeigem Feierkleid,
Besetzt mit schillernden Perlen am Rand
Und Zaden von blitzendem Diamant.
Und es scheint und leuchtet aus jedem
Blick
Der Friede, die Freude, die Ruh und
das Glück,
Es macht sich die Welt zum Feste bereit,
Zur allerbeglückenden Weihnachtszeit.

„Doch, hier ist ein Herz,“ sagt Toni sanft und zieht die Weinende an sich. — „Aber Liebchen, du hast doch früher nicht so schonungslos den Stab über Herrn von Beelow gebrochen! Er ist doch ein stattlicher junger Mann, wenn auch nicht übermäßig geachtet, aber in geordneten Verhältnissen und ich glaube auch, er liebt dich; nun — und auf unsere Mitgift spekulieren die Männer alle nebenbei, mehr oder weniger.“

„Die Zeiten ändern sich eben,“ bekennt Selma. In ihren schönen, nachdenklichen Blicken leuchtet unter Thränen wie Tau auf Vergißmeinnicht.

ein süßes, wehmütiges Lächeln. „Ich will es dir bekennen, aber du darfst mich nicht auslachen!“ Und erröthend verbirgt das reizende Mädchen das schöne Haupt mit den duftenden Haarwellen an der Schulter der Freundin.

„Vor vielen Wochen, während meines Aufenthaltes bei der Tante in Berlin, begegnete mir einst ein Herr — ich sage dir, ein ganz reizender, junger, schlanker Mann mit einem hübschen charaktervollen Gesicht. Nur einen Blick aus seinen stolzen und



doch so guten Augen warf er mir zu, Toni, aber in diesem einzigen Blick lag alles: Bewunderung, Hochachtung und bescheidene Anbetung, ein solch edler, süß bezwingender Ausdruck, wie ich ihn noch nie bei einem Manne gesehen. Und deshalb kam ich diesen Blick nicht vergessen! Ich weiß, eine höhere Stimme sagt mir, der stattliche, unbekannte Herr liebt mich, treu, leidenschaftlich, unwandelbar, er gedenkt stets meiner in Sehnsucht, sein Auge, sein ganzes Wesen hat es mir verraten; und darum, Liebste, muß auch ich seit der Zeit immer an ihn denken, bleibt sein vornehmes Bild in meiner Seele eingegraben! O, welche Wonne muß es sein, treu, über alles, bis in den Tod geliebt zu werden — und zu lieben! Ich verlängerte unbewußt meinen Aufenthalt in Berlin, in dem unklaren Gefühl, dem Wunsche, dem Unbekannten wieder zu begegnen. Vergebens. Einmal und nicht wieder! Und doch ahnt mir, er denkt an mich, sucht mich. Ach, Toni, was ist es doch ein eigenes Ding um unser Herz, ich kenne mich selbst nicht mehr! Und sollten wir uns auch niemals wieder im Leben begegnen, so wird doch noch lange sein Bild vor meiner Seele stehen.

„Nun begreife ich dich. Dein Herz ist nicht mehr ganz frei! Kopf hoch, Herzensselma, verge können nicht zusammen, aber Menschen finden sich — wenn ihn Gott für dich bestimmt hat und er deinem Prachtgemüte würdig ist.“

„Wenn ich nur nicht so unter den Launen meiner Stiefmutter zu leiden hätte, die mir zeitweilig den Aufenthalt hier so vergällen. Augenblicklich ist sie wieder kränklich — ihr altes Leiden — und tyrannisiert das ganze Haus. Darum ist meine Anwesenheit hier nötig. Papa ist von rührender Schwäche gegen sie, er vergöttert seine junge schöne Frau — gegen mich aber manchmal ungerecht; nun wollte er mich auch gleichzeitig mit diesem Herrn von Beelov zusammenkuppeln, der ihm gewiß lange genug in den Ohren gelegen. Aber es ist wieder einmal nichts geworden.“

Dabei schlägt Selma mit einer reizenden Geberde ein Schnüppchen. Und beide jugendfrische Mädchengestalten können es nicht unterlassen, sie lachen, lachen beide über den dummen abgeblühten Herrn von Beelov.

IV.

Hestiges Klingeln läßt Doktor Wendinghaus aus einem kurzen Mittagschlummer emporschrecken. Mit seiner Vertretung ist auch eine starke Landpraxis verbunden. Todmüde ist er von einer angestrengten Tour nach Haus gekommen. Es ist am dritten Tage seines Hierseins und noch hat er nicht über Berufsmangel zu klagen, so daß der Gedanke an seine Liebe sogar etwas in den Hintergrund gedrängt erscheint.

Ein blasser atemloser Bote vom Herrn Amtsrat Randler ist da. Der Herr lehnt um schleunige Hilfe. Die gnädige Frau liegt im Sterben.

Der tüchtige junge Arzt steckt sofort alles ihm notwendig erscheinende zu sich, wirft sich unten in den seiner harrenden Wagen und fort geht's in rasendem Trapp durch die einzige lange Hauptstraße des Ortes, aus diesem hinaus — noch fünf Minuten an grünen wogenden Fluren vorbei und die schäumenden Pferde halten vor der breiten Rampe des schloßähnlichen Hauses.

Blaffen, lautlosen Gesichtern begegnet der Arzt im Hause überall.

Herr Randler, ein großer, breitschultriger, härtiger Mann mit gutmütigem Gesicht, geröteten, schmerzverkniffenen Augen und Lippen, nimmt ihn in Empfang und geleitet ihn zu seiner schwerkranken, von ihm abgöttisch geliebten jungen Gemahlin. „Fordern Sie von mir alles was Sie wollen, Doktor, alles, alles! nur retten Sie meine Frau!“ fleht der Mann leise und eindringlich immer und immer wieder.

In ihrem reich ausgestatteten Gemach liegt Frau Randler, eine schöne, junge, schwächlich gebaute Frau, anscheinend leblos mit geschlossenen Augen, starr und blaß auf einem Ruhebette. Ein scharfer Blick überzeugt den jungen Arzt, daß von Sterben keine Rede sein kann. Es ist nur eine leichte, krampfartige Ohnmacht, eine vorübergehende hysterische Lähmung des Nervenapparates, hervorgerufen durch nervöse, erregte Störungen des Herzens! Kampfer, sowie andere wirksame innere und äußere Mittel bringen die Kranke bald wieder zu sich, zu namenloser, thränender Freude Herrn Randler's. Fast hätte Doktor Wendinghaus gesagt: „Herr Amtsrat, ich nehme Sie beim Wort.“ doch er unterläßt es und befaßt sich mit einer eingehenden Untersuchung der Kranken.

Das Resultat ist kein unbefriedigendes. Er fühlt sich dieser eigenartigen Krankheit gewachsen, seine mit den modernsten Hilfsmitteln ausgestattete Heilkunst der etwas schließenden veralteten Methode des Sanitätsrats Groben doch überlegen und zweifelt nicht, daß es ihm gelingen wird, diese Frau von Grund auf zu kurieren; ja selbst das mehr boshafte als direkt gefährliche Herzleiden, von wo die Störungen ausgehen, durch richtige Heil- und Hilfsmittel derart zu bekämpfen und auf möglichst normalen Zustand zu heben, daß alle beschwerlichen und bedingängstigen Komplikationen alsdann für die Zukunft ausgeschlossen sind.

Diesen seinen Standpunkt entwickelt der energische junge Arzt mit kurzen, vertrauten Worten vor dem Amtsrat, als er sich mit diesem allein am Krankenbett seiner Frau befindet.

„Meine stete Dankbarkeit und die meiner teuren Frau wird Ihnen sicher sein, bester Herr Doktor!“ sagt Herr Randler freudig, thränenden Auges, und drückt kräftig die Hand des jungen Arztes. „Ich habe das größte Vertrauen zu Ihnen. Ich gab soeben für das Leben meiner Frau keinen Pfifferling mehr und nun — schon fühlt sie sich wieder leidlich wohl und außerdem machen Sie uns noch solche angenehme Hoffnung auf gänzliche Wiederherstellung!“

„Das Leiden Ihrer Frau Gemahlin ist mehr lästig und ängstigend, als in Wirklichkeit gefährlich. Aber auch dieses muß aufhören, und darum werde ich vor allem den kleinen Klappenfehler am Herzen zu Leibe gehen, erfolgreich bekämpfen und vielleicht auch gänzlich fortbeseitigen! Heute bin ich hier nicht mehr nötig. Die Nerven der Kranken haben sich beruhigt, sie schläft sanft, lassen Sie meine Anordnungen im übrigen genau befolgen, morgen komme ich wieder.“

Doktor Wendinghaus griff zu seinem Hute. „Wie geht's Mama?“ fragt eine leise, süße Stimme und eine junge, schlanke Dame ist leise ins Zimmer getreten.

Ewald und Selma stehen sich Auge in Auge unter diesen ungewöhnlichen Umständen gegenüber. Ewald wechselt einen Moment die Farbe, er beherrscht sich mit übermäßiger Anstrengung, verbeugt sich respektvoll vor dem schönen Mädchen und sagt ruhig, leise und höflich: „Gut, mein gnädiges Fräulein.“

Selma ist heftig errötet, doch auch sie weiß sich zu beherrschen.

„Meine Tochter Selma — Herr Doktor Wendinghaus, der Vertreter unseres alten guten Sanitätsrats,“ stellt der Vater vor.

„Es war mir sehr angenehm, mein gnädiges Fräulein,“ sagt nachher der junge Arzt draußen im hellen, weitläufigen Flur, in den von draußen durch das offene Portal der helle blaue Himmel hineinlacht. Es scheint Ewald alles wie ein toller und doch so süßer Traum, daß er wieder in diese süßen, strahlenden, blauen Augenblicke blickt, nach denen er sich so lange gesehnt, er kann es kaum fassen! Und wie sich ihm zum Abschied nun gar ohne Ziererei ein schmales weißes Händchen entgegenstreckt, fühlt er sogar ihre warmen, weichen Finger einen Moment zwischen den seinen.

Er, der nüchterne Arzt, fühlt Herzklappen und er muß sich von dem überwältigenden Anblick der Geliebten losreißen.

Draußen, vor der Rampe, verabschiedet er sich von dem Herrn Amtsrat.

„Fürchten Sie nichts, Herr Amtsrat,“ beschwichtigt er nochmals, „der Zustand Ihrer Gattin ist ungefährlich. Und verlassen Sie sich darauf, wir kurieren sie noch vollständig!“

V.

Wochen sind vergangen und der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, wo der alte gute Sanitätsrat Dr. Groben von seiner Erhelmsreise nach Koblhausen zurückkehren wird, und dieser Gedanke verursacht dem jungen Stellvertreter zeitweilig ein gewisses Mißbehagen.

Ewald hat sich überraschend gut eingelebt; überall begegnet er einfachem Wiedersinn, freundslichem Entgegenkommen, in dem gemüthlichen, stillen Neste lebt sich's gar so übel nicht, und die traulichen Kleinstädter sind ordentlich stolz auf ihren jüngsten, schneidigen Arzt, der verschiedene so glückliche Kuren gemacht hat.

Aus dem versprochenen „echten“ Tropfen mit dem Amtsrat Randler und mit den anderen launigen und unterhaltenden Honoratioren sind schon mehrere geworden.

Und was hat diese Wandlung hervorgerufen?

Ewalds unermessliches Liebesglück, das sein Herz schwellt, daß er's manchmal kaum fassen kann, daß ihn die Welt mitunter zu klein für die ihn beseligenden Hoffnungen dünkt, — die fortwährende Nähe der über alles Geliebten, um deren Wiedersehen er sich so lange gekümmert, gerungen, wie einst Jakob mit dem bösen Engel.

O du trautes einziges Kothausen, in dessen greifbarer Nähe sein Liebste, was ihm die Welt bieten kann, weilt.

Der Zustand der jungen Frau Amtsrat ist sehr befriedigend und läßt fortschreitend vollständige Genesung erhoffen, Dank der Energie und Thätigkeit des jungen Arztes. Er hat den Kampf mit den tückischen Geistes ihrer Krankheit aufgenommen und wird ihn siegreich zu Ende führen, er hat die Wissenschaft dazu. Die sonst so launische Patientin hat Vertrauen zu ihm und folgt willig all seinen Anordnungen, ihn dadurch wesentlich in seinen Absichten unterstützend.

Auch ein besseres Einvernehmen zwischen der sonst so herrschsüchtigen Frau Amtsrat und Selma hat Platz gegriffen, Dank der ruhigeren, sanfteren Gemüthsart der Stiefmutter, hervorgerufen durch ihr vermehrtes Wohlbefinden.

Wenn Ewald die liebreizende Selma sieht, was oft genug geschieht, wenn er sich in diese bezaubernden tiefblauen Augensterne entzückt versetzt, so glaubt er einen Himmel auf Erden darin zu lesen.

Ein schöner farbenprächtiger, resedaduftender Spätsommerstag ist, als Ewald einmal wieder der heimlich Angebeteten im baum- und buschreichen Garten hinter dem amtsrätlichen Hause gegenübersteht.

Sein Auge leuchtet in Wonne, er verschlingt das holde Bild der Geliebten mit seinen Blicken und, seiner nicht mehr mächtig, sinkt er vor Selma nieder und schlingt seine Arme um ihre Kniee.

„Einziges, süßes, unvergleichliches Mädchen mit dem herrlichen Strahlenblick! Sie wissen, müssen es fühlen, was mich bewegt — schon beim ersten unversehlichen Erblicken — daß ich Sie liebe, tren, ewig, unermesslich! Sprich, meine schöne, schlanke, herzzerreißende Selma, willst du mein sein — mein auf immer und ewig?“

Eine Thräne der Nührung und Freude perlt in Selmas schönem Auge.

„Ich weiß es und fühle es — längst!“ sagt sie sanft. „Stehen Sie auf, Herr Doktor — Ewald —“ verbessert sie sich. „Glauben Sie, ich hätte Ihrer Liebe nicht eingedenk sein können, Ihres unversehlichen Blickes damals, ich wußte, daß Sie mich

lieben — beim ersten Anblick — und das machte auch Sie mir unversehlich! Wir Mädchen blicken scharf, und mein Herz hat mich nicht betrogen.“

Zauchzend umfängt der junge Mann die zarte zitternde Gestalt der Geliebten, die pochenden Herzen schlagen aneinander, Brust an Brust, die leuchtenden Augen in einander versenkt, und in einem einzigen, langen, süßen Kusse besiegeln die Glücklichen das Geständnis ihrer gegenseitigen heißen Liebe.

„Sag's, daß du mich liebst, Selma, meine Selma!“

Sie flüstert:

„Zum ersten Mal, als ich dich sah — so plötzlich — so unerwartet — als sich unsere Augen trafen — war ich dir gut, fühle ich, wir gehörten zu einander. Ach, Ewald, es war ein unversehlicher Moment.“

„Das ist der Liebe einiger Götterstrahl,
Daß sie beim ersten Blicke trifft und zündet.“

Später sagte Ewald zum Amtsrat:

„Herr Randtler, ich komme, Sie an Ihr damaliges Versprechen zu erinnern. Wissen Sie noch? Ich habe Ihre Gattin so gut wie kuriert. Ich bitte um etwas! Um die Hand Ihrer Tochter Selma. Ihre Liebe besitze ich bereits.“

„Sie ist Ihnen gewährt, Herr Schwiegerjohn,“ entgegnet der Amtsrat. „Der Mensch kann alles: Kranke heilen — und förberberschwendende, anspruchsvolle Mädchen bezeugen, verfl. . . Kerl! Aber, Doktor, darauf trinken wir eins!“

Der gute Sanitätsrat Dr. Groben machte große Augen, als er wiederkam und die Veränderungen sah, die während seiner Abwesenheit in Kothausen vor sich gegangen waren. „Na ja,“ sagte er resigniert, „mir wird nichts weiter übrig bleiben, als Ihnen meine Praxis zu übertragen, Ewald; was da, alt genug bin ich auch dazu! Und was habe ich gesagt —“ und er zwinkerte bergnügt mit den kleinen, lustigen Augen, „gieb's hier nicht deine Praxis und famose Partien, blitsäubere Mädchen? Und an deine Selma habe ich dabei in besonderem gedacht. Bin ich nicht ein guter Prophet, he?“

Ewald telegraphierte an seinen Freund, den Rechtsanwalt Berger in Berlin, nur die Worte:

„Gesunden! Sie heißt Selma und ist jetzt meine liebe, süße Braut.“

Vorfeier.

Von Erik Stavenhagen.

(Nachdruck verboten.)

Vorfeier! Darin liegt doch eigentlich die ganze Herrlichkeit des Weihnachtsfestes. Am Heiligabend da zündet man die Lichter an, die unter köstlichen Scherzen auf den Zweigen des Tannenbaumes festgemacht worden sind; und nun, da sie brennen, beschenkt man sich gegenseitig, weil es einmal Brauch ist. Aber jeder hat das Gefühl, daß er es sich viel schöner und feierlicher vorgestellt hat. Jene Weihnachtsabende, von denen wir in den Büchern lesen, sind ja auch nur erträumte, so glatt und fröhlich geht's im alltäglichen Leben wohl selten zu. So sind auch unsere erträumten Feste während der Vorfeier, mit all ihren frohen Hoffnungen, mit ihren spannungsvollen Erwartungen auf das Höchste und Herrlichste, das weitaus Bessere, darin liegt das Weisse, liegt alles!

So meinte Paul und ließ sich auch durch nichts davon abbringen. Darum fuhr er alljährlich zwei Wochen vor Weihnachten zu seinen Eltern, mochte er hause wo immer. —

„Sieh' da, das ist recht von dir, Mütterchen, daß du schon was eingelegt hast. Na zuerst: guten Morgen!“

„Guten Morgen! Ich dachte recht, ich wollt' es so leise machen, daß du nicht davon erwachst und nun mußt du Junge es doch merken.“

„Desto besser, an solchen Morgen läßt sich's wunderschön träumen.“

Paul wühlte sich in seinem Bett zurecht, legte beide Hände unter den Kopf und sah mit träumenden Blicken ins Feuer, das eben hell aufbrannte.

„So,“ sagte seine Mutter und wollte wieder hinausgehen.

„Mutter!“

„Nun?“

„Bring' mir doch Kaffee.“

„Was? Vors Bett? Nein, du bist doch kein Kind mehr?“

„Aber Mütterchen! So lange ich dich hab', bin ich auch noch Kind. Also zu! Laß mich's doch genießen. Und dann — Kuchen hast du doch schon gebacken?“

„Also soll ich für dich einen anschnelden? Nein, Frieda hat gestern den ganzen Tag darum gebettelt, ich hab' ihr den Willen nicht gethan und dir thu' ich ihn auch nicht. Du hörst es: Ich schneide keinen Klößen vor'm Fest an!“

„Aber das verlangt auch gar keiner. Schid' mir mit dem Kaffee so 'n Ding zur Ansicht herein, aber leg' ein Messer bei. Das Anschnelden werd' ich schon selber machen. Du weißt es ja, den Knust ess' ich schrecklich gern.“

„Ich glaube, du hast mich gar noch zum Besten.“

„Sprich nicht so etwas, Mutter. Besinn' dich nicht lange und mach's, wie ich dir gesagt habe. — Nicht wahr, du thust es?“

„Das muß ich erst 'mal sehen.“ Damit ging seine Mutter hinaus, er aber wußte, daß sie ihm alles schicken würde.

Er hatte sich beim Sprechen durchaus nicht aus seiner gemüthlichen Lage ausgerichtet, sondern immer mit halb geschlossenen Augen dagelegen und die Worte langsam und leise herausgebracht, um sich selbst nicht zu stören.

Das Feuer im Ofen heulte leise, sein heller, roter Schein spielte auf dem Boden, hin und wieder flackerte es auf, oder es sanken die Kohlen prasselnd zusammen. Eine leichte Wärme zog ins Zimmer.

Als Paul zur Decke aufschah, fand er sie blauweiß, fast leuchtend. Das war für ihn ein untrügliches Zeichen, daß

draußen Schnee lag. Er erhob sich im Bett und wandte sein Gesicht zum Fenster. Wichtig! Es hatte sich der Schnee auch aufs Gefirn gelegt und es lehnte ein ordentlicher kleiner Haufen gegen die Scheiben, die bis zur Hälfte mit Eisblumen bedeckt waren. Das hob die weiche, traumhafte Stimmung, von der Paul erfüllt war, nur noch mehr. Das gerade war ihm recht. Wenn schon, denn schon, sagte er immer. Ein Winter ohne Schnee ist schrecklicher als Sommer ohne Sonne.

Dann sah er wieder in die Glut und träumte fort.

Er dachte daran, wie schon in frühester Kindheit gerade diese Wintermorgen ihm das Liebste von allem gewesen waren. Besonders vor dem Fest, wenn man schon den Duft von Tannen, Nüssen und Braunkuchen spürte. Viel zu früh war ihm da immer der Tag angebrochen. Regungslos hatte er gelegen und geträumt, wie glücklich er einsit werden wollte. Und jetzt — jetzt träumte er davon, wie glücklich er gewesen war.

Seine Mutter klapperte in der Küche mit den Tassen, dann sprach sie mit Frieda, und nun näherte sich auch schon ein Klirren, das er gut kannte.

„Guten Morgen!“ trat Frieda mit dem Kaffee ein.

„Guten Morgen! Das ist nett von dir.“

„Ja, eigentlich müßte ich es ja nicht thun. Ich weiß ja, von dir hört man nicht einmal: Danke!“

„Danke!“

„Na, nu ist's nicht mehr nötig.“ Sie stellte ihm alles auf einen Stuhl vors Bett.

„Da, nu man los. Wenn du nicht genug hast, hol' ich dir noch so einen Klöben.“

Paul besah sich ihn von allen Seiten, wog ihn in der Hand, obgleich er wußte, daß seine Mutter die Klöben stets drei Pfund schwer buß.

„Dieser scheint mir etwas leichter als sonst. Na, ich werde schon reichen, wenn nicht, da ruf' ich.“

„Du bist mir der rechte . . .!“

„Frieda!“

„Was denn?“

„Kommt Hedwig eigentlich noch zu dir?“

„Natürlich, sie macht wieder ihre Weihnachtsarbeiten hier. — Was du nach der fragst! Was bildest du dir eigentlich ein?“

„Garnichts. Was arbeitet sie denn?“

„Ah, was ganz Feines! Sofaschoner, Tischläufer und zwei Deckchen, alles von rotem Plüsch und darum kommt eine schmale gehäkelte Rante. Nun ist sie dabei, auf dem Plüsch Edelweiß und Bergkriemhild zu sticken, so recht erhaben liegen sie darauf. Blau und weiß mit dem verschiedenen Grün auf dunkelrot macht sich ganz wunderbar! Es ist aber auch eine Arbeit.“

„Da kann ich ihr ja helfen.“

„Du . . .! — Sag', soll ich noch einen Klöben hereinbringen?“

„Daß nur, ich ruf' dann.“

„Das werde ich einfach nicht hören.“

Frieda ging. Paul aber freute sich auf den Abend.

„Darf ich hinein?“ fragte Paul am Abend, indem er den Kopf in die Thür steckte und sich neugierig im Zimmer umsah.

„Nein, nein! nur nicht! Du störst uns bloß“, schrie Frieda auf. — Aber Paul war schon eingetreten.

„Du hast das Recht, mich aus deinem Zimmer hinaus zu weisen, aber hier über's Weihnachtszimmer ist allein Fräulein Hedwig die Herrscherin.“

„Hahaha“, lachte Frieda auf. „Fräulein Hedwig! Du willst wohl damit sagen, daß sie dich Herr Doktor oder sonst wie nennen soll? Du bist aber . . .! Und als Schulkinder habt ihr euch gebalgt wie nichts Gutes.“

„Ich hab' mich nie gebalgt“, sagte Hedwig, tief über ihre Arbeit gebeugt. Es war, als wenn der dunkelrote Plüsch einen Schatten auf ihr Gesicht spiegelte.

„Aber gezankt doch mal?“

„Auch nicht. Mit . . . Paul nie.“

„Na du, nun hör' aber auf. Ich weiß noch ganz genau, wie es einmal einen Heidenfrach gab, weil Paul deine gehäkelte Mütze in den Birnbaum geworfen hatte. Die Eltern haben sich sogar gezankt und ihr sprach ganz lange nicht zusammen.“

„Die Geschichte war, Gott sei's gedankt, nicht so tragisch, wie du sie da hinstellst, Schwesterchen. Und dann — ist sie längst gewesen.“

„Wo warst du denn den ganzen Abend? Ich dachte recht, wir wollten uns noch klüttern (schneeballen). Nun ist es zu spät.“



Christmarkt. Originalzeichnung von W. F. Mefferschnitt.



„Die Weihnachtstollen sind fertig!“
Originalzeichnung von W. Zehme.

„Ich hab' ein paar Freunde besucht, da geht die Zeit schnell dahin.“

Paul rückte sich einen Stuhl neben Hedwig und besah sich ihre linke Hand.

„Nun, noch immer nicht verlobt?“ fragte Paul sie leise.

Hedwig lächelte nur still vor sich hin und pflichtete mit der Nadel an ihrer Stickerei.

Aber so einen heimlichen Verkehr hast du doch? Gesleh's nur. Frieda hat mir schon erzählt, daß du immer Ansichtskarten bekommst von einem Unbekannten.“

„Nun, kannst du lügen!“ fuhr Frieda dazwischen, die jedes Wort verstanden hatte. „Ich weiß ja gar nichts von Ansichtskarten.“

„Dann hat jemand anders es mir erzählt.“

Hedwig sah Paul einen Augenblick groß an, dann neigte sie sich tief errötend wieder über ihren Stickrahmen und sagte, wie zu sich selbst: „Jetzt kenn' ich den Absender.“

„So?“ fragte Paul unbefangen. „Wer war's denn?“

„Schon gut.“ Dann sprang Hedwig plötzlich auf. „Frieda ich muß ja fort. Die Uhr ist nach zehn.“

„Ach, einen Augenblick noch. Ich bin gerade hier noch bei der Lise, die machen sich so wunderdroll am Tannenbaum.“

„Mach' du ruhig fort, ich werde Hedwig zu Hause begleiten. Es wird mir eine Ehre sein.“

„Ach was, du!“

„Falls Hedwig es nicht recht ist, bleib' ich selbstverständlich hier.“

Hedwig aber sagte kein Wort dagegen. Sie stand schon am Spiegel und stak sich ihren Hut fest.

„Na, mir ist es auch recht so,“ gab Frieda nach, „da bring' ich noch was fertig heut' Abend; sonst mag ich immer nachher nicht wieder anfangen.“

Paul hatte sich unterdeß auch schon seinen Rock und Hut geholt und mit einem „Bis auf morgen“ verabschiedeten sich die beiden jungen Mädchen von einander.

Draußen schien der helle Mond, alles mit seinem Silberglanze übergießend. Die Luft war klar, daß man weit, weit hinaussehen konnte. Man mochte glauben, es sei Morgen, früher, dämmernder Morgen, wenn nicht die volle Scheibe des Mondes allzu deutlich sprach.

Der festgefrorene Schnee knirschte unter den Füßen, fuhr ein Wagen vorüber, so hörte man noch von fern das Kreischen und Quietschen unter seinen Rädern.

Alles wurde von der warmen, flaumigen Winterdecke eingehüllt, nur die schwarzen Baumstämme hoben sich gespenstisch von all dem Weiß ab. Von den Dächern hingen kristallene Eiszapfen herunter, in denen sich das Mondlicht tausendfältig brach.

„Wollen wir über den Damm gehen, Hedwig?“

Sie sah auf ihren Muff nieder und strich ihn glatt. Dann meinte sie leise, zaghaft: „Wohl . . . weil dort der Birnbaum steht?“

„Ja,“ lachte Paul, nahm ihren Arm und drückte ihn fest an sich. „Denkst du noch manchmal daran?“

Hedwig nickte: „Ja, häufig.“

„Und das Schönste ist nur, daß alle dran glaubten und noch glauben, Du sei' mit mir immer aus dem Weg gegangen, nur der dummen Mütze wegen. — Weswegen war's doch noch, Hedwig?“ fragte er sie leise ins Ohr.

„Das . . . wirst du noch gut wissen, wie ich.“ Dabei strebte sie, ihren Arm los zu bekommen. Doch Paul hielt ihn nur noch fester.

„Hedwig, heute bist du mir doch nicht mehr böse darum?“ Er fragte es ganz nahe an ihrem Gesicht, jede ihrer Mienen gespannt beachtend. „Hedwig, sag' doch . . .“

Erst als er zum dritten Male fragte, schüttelte sie, zu Boden blickend, fast unmerklich mit dem Kopfe.

„Nein?“ Er fragte es erfreut aufjubelnd. Als er dann mit der Linken ihr Gesicht zu sich aufrichten wollte, machte sie sich schnell los.

„Es kommt jemand.“

Sie waren an eine Straßenecke gekommen, wo ein Händler zu beiden Seiten des Weges seine Tannenbäume aufgestellt hatte. Ein würziger Harzgeruch durchzog die Luft. Die rechte gelobene Weihnachtsstimmung überkam einen. Um das schwache Licht einer Laterne standen mehrere Leute und stritten über den Preis eines Bäumchens.

Paul und Hedwig bogen über die Straße und gingen auf dem einsamen Damm entlang. Schweigend gingen sie neben einander her, bis sie unter den Birnbaum kamen.

„Ist's nicht dieser hier, Hedwig?“

„Ja — laß doch.“ Sie blieb aber dennoch stehen, weil Paul andächtig zu dem Geäst hinauf sah. „Ich müßt' es dir eigentlich nie verzeih'n. Als Konfirmand' und dann so . . . so . . . frech!“

„Was sagst du?“

„Nun ja. Ist es denn nicht frech? Erst wirfst du meine Mütze da hinauf, weil sie so schön fliegt, und nachher willst du sie mir wieder herunter holen, wenn . . . wenn du mir einen Kuss geben darfst. Du!“

„Es ist ja alles lange her, und einen hab' ich doch . . .“

„Aber mir auf die Wacke!“

„Leider. — Und während wir uns auf der Straße weit und breit aus dem Wege gingen, haben wir uns heimlich Liebesbriefe geschrieben.“

„Du wohl, aber ich doch nicht.“

„Nicht? Hedchen!“ Er schlang seinen Arm um sie und streichelte mit der Rechten ihre Wange.

Ruhig ließ sie es gescheh'n. „Ich habe immer nur geantwortet, daß ich deine Briefe erhalten; du wolltest es so.“ Dann faßte sie nach seinem Arm und sah ihm scharf in die Augen. „Sag' einmal, Paul, die Ansichtskarten sind doch wirklich von dir?“

„Und wenn nicht?“

„Dann . . . dann würd' ich sie verbrennen.“

„Thu's nicht.“ Er preßte sie fest an sich und legte seine Wange gegen die ihre.

„Sieh', ich wußt' es ja.“

„Hedwig,“ fragte er leise ihr ins Ohr, die Hand an ihrem Hals. „Darf ich deine Mutter fragen?“

Sie lächelte leise. „Die wird wohl nein sagen.“

„Aber warum denn?“ Er sah sie erschrocken an.

„Weil sie nicht wieder heiraten will.“ Nun lachten beide laut. — „Du hast mich immer zum besten, Hedwig. Wenn ich nun dich frage?“ Seine glühenden Lippen schwebten dicht über ihrem Munde. Auch sie hatte ihren Arm um ihn gelegt und sah glücklich zu ihm auf.

„Ich — nun ich werd' es dir am Heiligabend sagen.“

„Und was?“

„Darüber muß ich noch erst nachdenken.“

Sie ließ es aber dennoch geschehen, als Paul seine Lippen auf die ihren drückte.



Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch ernst ist, was zu sagen,
Ist's nötig Worten nachzugehen?

Süßes Haus.

Das kleinste Liebeszeichen nur,
D'woll' es nicht verdammt'n,
Es giebt nichts Süh'nes in der Welt,
Als Liebe tief verleh'n.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

Aphorismen.

Wer früh erwirbt, lernt früh den hohen Wert
Der holden Güter dieses Lebens schätzen.
Wer früh genießt, entbehrt in seinem Leben
Mit Willen nicht, was er einmal besaß;
Und wer besitzt, der muß gerüstet sein.

Goethe.

Not ist die Wage, die des Fremdes Wert
erklärt,

Not ist der Prüfftein auch von deinem eignen
Wert.

Rückert.

Unsere Weihnachtspakete.

Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß mit den Weihnachtssendungen nicht bis zum letzten Augenblick gewartet wird; es ist durchaus kein Fehler, treffen die Pakete etwas früher an ihrem Bestimmungsort ein. Durch ein paar Heilen benachrichtigen wir vorher unsere Lieben, daß die Sendung unterwegs ist, das Oberhaupt der Familie nimmt sie alsbald in Verwahrung, bis die Stunde schlägt, in welcher all die verborgenen Herrlichkeiten herbeigebracht werden, um im Glanze des Weihnachtsbaumes zu prangen und die Herzen zu erfreuen.

Will ein Verwandter oder Freund, welcher auf dem Lande lebt, seine Lieben in der Stadt durch die Sendung einer fetten Gans, eines Häschens oder dergl. erfreuen, so braucht er sich durchaus nicht zu beunruhigen, diese Sachen einige Tage früher abzugeben, denn hier ist es der Hausfrau recht angenehm, solche Aufmerksamkeiten einige Tage vor dem Feste zu empfangen. Der Abgeber bereitet mit seinem Geschenk dadurch eine wirkliche Freude. Treffen derartige Sendungen aber erst am letzten Tage — oder gar erst am ersten Feiertag ein, so erfüllen sie nur selten ihren Zweck, denn die Hausfrau hat gewöhnlich schon den Weihnachtsbraten dann eingekauft. Was nun aber die Verpackung vieler Sendungen betrifft, da bleibt oft viel zu wünschen übrig.

Öffnen wir einmal ein solches Paket oder Kiste. Obenauf liegt zusammengedrückt Zeitungspapier, welches zum Ausfüllen der Lücken diente; hat man dies entfernt, kommt meist ebenfalls zwischen Zeitungspapier verpackt, etwas „Selbstbadendes“ zum Vorschein, natürlich größtenteils zerbrochen, dann folgt, in ein nicht besser aussehendes Stück Papier eingeschlagen, eine hübsche Handarbeit, Spielzeug für die Kleinen und andere Geschenke, alles postlos durcheinander, die Tiere mit Mähdereien ist zerdrückt und zwischen all diesen Sachen entdecken wir auch noch einen in durchfetztes Papier gewickelten Gegenstand, wir entfernen die Umhüllung und finden eine prächtige geräucherte Gänsebrust, — leider hat sich aber durch die unbedachte Verpackung beim Transport eine Photographie, den kleinen Nerven darstellend, zwischen Gänsebrust und Pfefferkuchen gehalten, letzterer erhielt seinen Platz neben dem erkeren, ja ich willkommenen Geschenk. Das Bild, nur in ein Kuvert gesteckt, ist natürlich vollständig durch die unpassende Nachbarschaft verdorben.

Für die Empfänger einer solchen Weihnachtssendung kann wohl von einer herzlichen Freude keine Rede sein!

Wie anders sieht eine saubere, mit Ueberlegung und Herzlichkeit verpackte Weihnachtssendung aus. Da ist die Kiste zuerst mit Papier (sein Zeitungspapier) ausgelegt, die Kessel sind blank gerieben und einzeln eingewickelt, für Fleischwaren usw. ist ein Teil

der Kiste durch ein Brettchen abgeteilt, alles sorgfältig in Pergamentpapier gewickelt, in Staniol- oder weißes Papier nochmals eingeschlagen und mit farbigen Bändchen umwickelt. Die zierlichen Geschenke sind in rosa oder weißes Seidenpapier verpackt, etwas derbere Sachen in festes weißes Papier gewickelt und alles ist nett mit rosa oder blauen Bändern zusammengebunden; man nimmt für diesen Zweck schmale baumwollene Satinbänder, die wenig kosten und doch dem Ganzen ein festliches Aussehen verleihen. Die Zwischenräume sind mit Holzwole ausgefüllt, und ist nun alles gut verpackt, so daß es sich beim Schütteln nicht rückt noch röhrt, legt man oben auf die Sendung keine Tannenäweige, Kametta, Goldstaub usw. und einen Brief. Ja, liebe Leserin, einen Brief darfst du auf keinen Fall vergessen, denn einige freundliche liebe Worte, herzliche Grüße und Wünsche geben der Sendung erst die rechte Weihe; daher fertige deine Lieben nicht mit der Bemerkung ab: „Brief folgt.“

Doch auch den Geschenken, welche an Ort und Stelle bleiben, ein gefälliges und anmutiges Aussehen zu geben, sei unser Bestreben, denn das einfachste Geschenk, in einer sauberen Umhüllung, mit einem Bändchen umschlungen, ein paar Tannenreißer dazwischengelegt, erscheinen noch einmal so wertvoll für den Empfänger, fühlt er doch heraus, daß wir nicht nur schenken, weil wir vielleicht dazu gezwungen sind, etwas zu geben, sondern daß wir auch erfreuen wollen, was doch auch wohl unser aller Wunsch ist.

Im Tisch.

Wir leben nicht, um zu essen,
Sondern wir essen, um zu leben.

Hasenragout. Nochnur 2-3 Stunden, genug für 6 Personen. Von den Nerven eines gebratenen Hasen wird alles Fleisch abgeputzt, in thalergroße Stücke geschnitten und zurückgestellt. Die Knochen hart in Stücke, setzt sie mit einer Zwiebel, einer Gelbrübe, einem Lorbeerblatt und einigen Pfefferkörnern zu einer recht kräftigen Brühe auf und läßt sie kurz einkochen. Aus 50 Gramm Butter und 60 Gramm Mehl bereitet man eine braune Mehlschwitze, rührt dieselbe mit der Hasenbrühe aus, fügt einen etwaigen Rest Sauce, Salz und eine Pfefferspitze Cayennepfeffer dazu. Nun nimmt man alle vorhandenen rohen Teile des Hasen, die abgetragenen Rippen, Vorderläufe, Herz, Leber, Lungen usw., legt sie in die Sauce und läßt sie darin gar kochen. Nach zwei Stunden giebt man das gebratene, zerhackene Fleisch ebenfalls zu der Sauce, zieht den Topf zurück, giebt ein kleines Glas Madeira dazu und richtet das Ragout sofort an.

Kartoffelbratlingen. Man reibt rohe, geschälte Kartoffeln, schüttet etwas Wasser darauf und thut es zum Abkühlen auf ein Sieb oder in ein Tuch, dann giebt man in eine Schüssel einige Eier, saure Sahne und etwas Salz hinein und kocht von dem Teige in reichlich Butter kleine flache Kuchen, etwa so groß wie Beefsteaks, recht trock und knusprig. Diese Kartoffelkuchen werden soaleich verpeist.

Christbaum schmuck.

Erst gebackt — dann gemacht.

Sterne aus Draht. Man nimmt acht Fädchen Blumendraht, bindet zwei Drittel der Länge zum Stiel. Oben werden alle Drahtchen strahlenförmig auseinandergebogen und weiße, bunte oder gold- und silberglänzende Glasperlen aufgereiht. Das Ende des Drahtes wird zum Häkchen gebogen. Oder man schneidet je zwei Stüchden Draht durch eine Reihe Perlen. Oben werden sie gereiht und bilden einen Stern.

Gefrorene Körbchen als Christbaum schmuck. Blumendraht wird mit Wolle umwickelt, dann zum Körbchen gebogen und geschlungen. Die Körbchen werden in einem Hasen mit Wasser und ziemlich viel Alaun gekocht, worauf man

sie in Wasser erkalten läßt. Am besten hängt man die Körbchen mit Nadeln an ein Stäbchen, so daß sie, wenn man letzteres quer über den Ofen legt, unter Wasser hängen, ohne den Boden zu berühren. Der Alaun, der sich durch das Kochen aufgelöst hat, setzt sich während des Erkaltes an die Körbchen und diese sehen dann aus wie gefroren. Nach ungefähr einer Stunde nimmt man die Körbchen aus dem Wasser und läßt sie an der Luft trocknen.

Schiffchen. Man lasse geschickte Knabenhände solch ein kleines Schiffchen aus Papier herstellen, in der Weise meinen wir, wie die liebe Jugend manchmal dergleichen den Kindern herabgleiten läßt. Dies Schiffchen könnte mit Zucker angemalt werden und in der Mitte würde sich ein Mast, aus einem Holzstäbchen gebildet, erheben. Das stolze Segel würde wohl ein Köpfchen ergeben, das die Fäden des Nähnähens aus Tagelicht befördert hat. In solch ein Schiffchen könnten wohl verschiedene Bonbons gelegt werden. Mit einem Silber- oder feinem Seidenfaden besetzt man es am Mast und schmückt den Christbaum damit.

Probatum est!

Guter Rat hilft viel.

Auftreinigung in Krankenzimmern. Das beste und einfachste Mittel ist unstreitig das öftere und längere, nach Umständen auch das beständige Offenhalten der Fenster, am zweckmäßigsten von oberen Flügeln. Das frühere Abschließen von jedem Zutritt der frischen Luft ist eine veraltete und verkehrte Maßregel, der wohl kein Arzt mehr huldigt; weiß er doch, daß frische, gesunde Luft oft ein besseres Heilmittel ist, als alle Arznei. Daß man den Kranken durch Zudecken und auf jede andere Weise gegen Luftzug, so viel als möglich schützen muß, versteht sich von selbst. Um schnell alle verorbene Luft zu entfernen, beobachtet man folgendes Verfahren: Nachdem man den Kranken vor Luftzug sicher gestellt hat, öffne man das Fenster, gehe auf eine vorher heiß gemachte, eiserne Schaufel etwas guten Essig und gehe damit mehrere Male im Zimmer auf und ab. Der Geruch, der sich dabei entwickelt, ist in Verbindung mit der frischen Luft für die meisten Kranken sehr angenehm und erquickend. Will man mit anderen Stoffen in Krankenzimmern räumen, so muß es stets bei geöffneten Fenstern geschehen, denn Räuchermittel allein zerstören nicht die verorbene Luft, sie verdecken nur für einige Zeit die läßlichen Gerüche.

Bernickeln. Man legt zu einer 8-10 proz. Chlorzinklösung so viel Nickelzusatz, bis die Lösung stark grün erscheint, und kocht dieselbe. In die Lösung bringt man die gut gereinigte Ware in einem Siebe, und zwar so, daß sich die Gegenstände so wenig wie möglich berühren. Sie verbleiben ungefähr eine Stunde in dem Ende, und es ist zweckmäßig, sie zuweilen umzulegen oder umzuschütteln. Wenn die Gegenstände vorher poliert waren, so hat sich das Nickel in glänzender Schicht darauf niedergeschlagen, vorausgesetzt, daß sie fettfrei waren; durch längeres Sieden wird der Ueberzug nicht stärker. Die Ware wird abgeseift, durch Wasser gezogen, welches etwas Kalil oder Kreide enthält, nochmals abgeseift und in erwärmte Sägespäne getrocknet.

Reinigen wolkener Möbelbezüge. Man bereitet sich eine Lösung von Salmaigeist in warmem Wasser, ungefähr für 10 Pfg. in 8 bis 10 Liter Wasser, und fügt etwas Waschnahe hinzu. In diese Lösung taucht man eine saubere Aeberrbürste und bürstet nun stückweise das Sopha oder andere Polsterfäden. Es empfiehlt sich jedoch, sofort mit einem reinen Wischtuch trocken nachzureiben; man wird mit dem Erfolg zufrieden sein.

Alte Korke praktisch zu verwenden. Alte Korke geben sehr gute Feuerzunder. Man trinkt sie mit etwas Petroleum und hebt sie bis zur Verwendung in einer irdenen Büchse, Topf, Blechtafel zc. auf, doch müssen die Behälter zugedeckt sein.



Berier-Bild.

Beim Schneeballen-Werfen.

Aufgepaßt! Die Hausmeisterin, kommt mit einem Stecken! Wo?

Auch ein „globe-trotter“. Auf dem Bahnhofe Saint-Lazare in Paris kam dieser Tage ein kleiner Dreikäsehoch mit gelben Schuhen, kurzen Höschen, Reisetasche usw. an. Da er sich in französischer Sprache nur schwer verständlich machen konnte, führte man ihn zum nächsten Polizeikommissariat. Ohne ein Wort zu sagen, nahm der Kleine seine Reisemütze ab, auf deren Futter eine ganze Anzahl „Mitteilungen“ zu lesen waren: „Ich heiße K... ich bin in Boston geboren, mein Vater ist... Ich habe Geld bei dem und dem Bankier, und ich reise, um etwas zu lernen.“ Einer der Beamten, welcher der englischen Sprache mächtig war, fragte den Knaben: „Wie! Du kommst nach Frankreich, ohne Französisch zu verstehen?“ — „Ich will es hier ja lernen!“ antwortete der Kleine. Man fragte ihn nach seinem Alter: „Sieben Jahre!“ Dann setzte er die Mütze aufs Ohr, rief eine Drohsche heran und fuhr zu seinem Bankier.

„Das ist die Moral!“ Edmond About hatte einer hochgestellten Persönlichkeit eine Komödie vorgelesen, die er beim Théâtre Français einzureichen beabsichtigte. — „Aber,“ sagte ein Zuhörer, als er zu Ende war, „was ist die Moral von alledem? Ich kann keine d'rin finden.“ — „Ah, so! die Moral?“ — „Ja.“ — „Offen und ehrlich, hat das Stück Sie unterhalten?“ — „Gewiß.“ — „Eh bien! Das ist die Moral.“

Im Hofbräuhaus. Fremder (im Laufe des Gesprächs) „... es ist sonderbar, man trifft allenthalben weibliche Kunstschützen, Fächterinnen, Fertuleste usw., nur keine weiblichen Bauchredner.“ — Münchner: „Jezas, Jan's so guat und sag'n Sie's no amal! Wenn mei' Alte wiffat, daß ma mit'm Bauch a no reden könnt'...“

Milderungsgrund. Richter: „Sie haben dem Weinhändler mehrere Flaschen Wein gestohlen, sich also der Entwendung von Genußmitteln schuldig gemacht!“ — Angeklagter: „Von Genuß kann bei der Sorte gar keine Rede sein!“

Protest. Vater: „Lina, in diesem Buche darfst du nicht lesen.“ — Bäckfisch: „Aber Papa, ich muß doch die Bücher kennen lernen, die ich dereinst meinen Töchtern zu verbieten habe!“

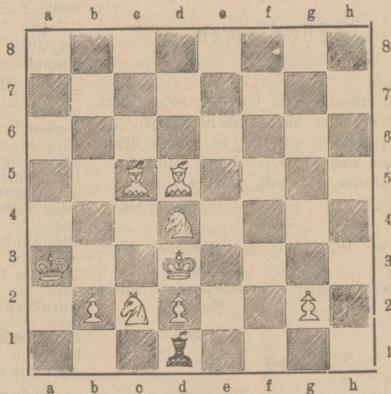
Moderne Ehe. „Wollen Gnädigste nicht auch einmal unseren Sportklub besuchen?“ — „Gewiß, sehr gern, sogar morgen schon. Ich wollte übrigens schon lange einmal mit meinem Mann sprechen.“

Gut gemeint. „Ja, Herr Lehrer, das glaube ich, daß Sie sich mit unserm Eduard sehr plagen müssen. Ich habe schon immer zu meiner Frau gesagt, wenn der Lehrer Müller nicht wäre, dann wäre unser Eduard der größte Esel auf Gottes Erdboden.“

Schachaufgabe.

Von Wm. F. Woerner in St. Louis.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Bilderrätsel.



Rapselrätsel.

Staubtuch, Raben, Kohlen, Rentenbank, Kanne, Holzkeil, Wanne, Brenzlau, Erledigtes, Schelm, Pfennig.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach vertieft sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Anagramm.

Es sind 11 Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem dieser Worte ist durch Umstellung der Anfangsbuchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden, dessen Bedeutung unter b angeführt ist. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b bezeichnen im Zusammenhang eine Wissenschaft.

- | | |
|------------------------|-----------------------|
| a | b |
| 1. ägyptische Gottheit | — Stadt in Italien. |
| 2. Nahrung | — Pflanzenteil. |
| 3. Bindemittel | — weiblicher Vorname. |
| 4. Soldatengattung | — Stimmungsausdruck. |
| 5. Amtsperson | — Amtskleid. |
| 6. Haustier | — Gefäßausdruck. |
| 7. Fluß im Süden | — Körperteil. |
| 8. Fremdes Tier | — Seeräuber. |
| 9. Nahrungsmittel | — Kopfbedeckung. |
| 10. Teil des Aders | — Land in Asien. |
| 11. Gedankenausdruck | — Weltkörper. |

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Staufaufgabe.

Kartenderteilung:

- B. c10, D. 8, 7; d10, K. D. 9, 8, 7.
 M. dB, aA, K, 8, 7; bK, D, 9, 8, 7.
 S. a, b, cB; a10, D, 9; bA, 10; cA, dA.
 Stat: cK, 9.

Spiel:

1. B. d10, dB, dA (—23). 2. M. b9, bA, d7.
 H bleibt am Spiel, bis er selbst mit a kommt. Die drei a-Stiche sind entscheidend; natürlich muß M auf die a10 schneiden, darf also den ersten a-Stich nicht nehmen.
 S. a¹, d8, a7. S. a9, c10, aK (—14).
 M. aA, a10, dK (—25). Damit haben die Gegner 62 erreicht.

Bilderrätsel. Kurzweil.

Buchstabenrätsel. Haße, Haßl.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Verlegt und herausgegeben von Paul Scherlitzers Erben, Verlagsb. m. b. H., Postfach 1111. Leipzig, Ansb. Beckstr. 1. Redakteur: Paul Schettler, Leipzig.

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Zeilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. N.

Fr. 100.

Hedra, Sonnabend, 14. Dezember 1901.

14. Jahrgang.

Nordamerika und Frankreich.

Die beiden Nationen sind alte Freunde eine Nation in höchster Not, wie sie Amerika von Frankreich 1780 gebeten worden ist, wir in Sachverhalten nicht verfehlen. Beiden Ländern war gemeinsam als Führer der Befreiung der fähige Lafayette, der unter Opferung seines Vermögens in Frankreich Schiffe und Waffentruppen und Geld für Amerika aufbrachte, 1784 eine Erziehung durch die Ver. Staaten gemacht dann wirkten zum Siege des foramerikanischen Regiments in Frankreich gearbeitet hat.

Die Sympathie für die Amerikaner stammte in Frankreich während ihres Krieges mit England 1812-15 wieder auf. Einen ersten Mißklang brachte erst das Abenteuer Napoleons III. hervor, der auf den republikanischen Boden eine Monarchie zu verpflanzen versuchte. Für das Unvermögen, das traug mit der Einrichtung Maximilian's geendet, haben die Amerikaner nur Napoleon, nicht Frankreich verantwortlich gemacht, und für jenen bildete es den ersten Schritt abwärts zum Verderben.

Der Bau des Panama-Kanals hat mehr handelspolitische Wichtigkeit in England, als in Amerika erregt. Die Regierung in Washington hat sich beantragt, der französischen Gesellschaft die Monroe-Doktrin in Geltung zu bringen und harrt zu warten, daß die französische Regierung irgendwie ihre Autorität für das Unternehmen einsetze. Die Amerikaner waren schon, nach dem von Paris her, die Welt als Kanal unterrichtet, daß auf der Landenge eine wahre Weltmacht herrsche und die Vollendung des Unternehmens nicht zu erwarten sei. Als in den Jahren 1887 und 1888 von der Regierung in Paris, den gefährlichen Bau für den Staat zu übernehmen, die Rede war, sind den Präsidialratskollektiven drohende Sätze eingeworfen worden. Sowohl Garfield wie Cleveland haben erklärt, daß ein Kanal zwischen den östlichen und westlichen Küsten von keiner europäischen Regierung beauftragt werden dürfte.

Der Putsch der Panama-Gesellschaft hat vor drei Jahren dem amerikanischen Komitee den Anlauf der Trimmer angeboten, doch war die verlangte Kaufsumme sehr hoch, und die Antwort ist ein Hinweis auf den in erster Reihe geplanten Nicaragua-Kanal gewesen. Ob diese Erklärung aus aufrichtiger Überzeugung oder aus reinem Eigennutz, das ist nicht zu sagen, weil die Behauptung gegen die Nicaragua-Linie, namentlich der vulkanischen Boden und das beobachtete Schwinden des Wassers, vollkommen gerechtfertigt sind, daher eine bescheidenere Forderung für den Panama-Kanal abgemindert werden sollte.

Am 2. h. hat der Präsident der Panama-Gesellschaft, von dem Rat der französischen Gesellschaft in Washington begleitet, dem Präsidenten Roosevelt eine neue Offerte überreicht, in der die Kaufsumme wesentlich herabgesetzt worden ist, freilich noch nicht in dem Maße, wie man es in Amerika wünscht; doch ist infolge dessen an eine Einigung noch nicht zu denken.

Die Kanalfrage steht auf der Tagesordnung des Kongresses. Die Regierung hat die hinfälligen Verträge mit England einfach abgelehnt, und England hat nachgegeben sich zurückgezogen. Wahrscheinlich wird daher in dieser Session des Kongresses die endgültige Entscheidung fallen, auf die der Präsident lebhaft dringt. Die Schwierigkeiten, welche von den mittelamerikanischen Bahnen und von den nordamerikanischen Pacific-Bahnen, ferner von den beteiligten mittel- und südamerikanischen Regierungen noch erhoben werden möchten, sind ohne Bedeutung, da die Mehrheit in beiden Häusern den Vorschlägen der Regierung sicher ist, auch einzelne Anträge ohne Zweifel durch finanzielle Aufwendungen gehen werden können. Der Jahresbericht des Staatssekretärs der Finanzen ist so liberally glänzend, daß eine Sanction des Senats nicht zu erwarten ist. Für die französische Regierung würde es von Bedeutung sein, wenn den Kaiser ne-



Begeben des Colorcheckers ist von dem Gebrauche des Colorcheckers zu vermeiden.

Getreide billiger, das Getreide ist billig, in London ist aber das Brot teuer, und überall verhängen und verhandeln dort, umderte von Menschen. Also nicht auf billige Getreidemittel kommt es an, sondern auf reichliche Arbeit und auf guten Verdienst. Meine Fremde wollen die deutsche Arbeit schätzen, deshalb sind sie die besten Freunde der Arbeiter. Die Arbeiter sind nicht recht, daß der ökonomische Tarif seine geeignete Waffe für den Arbeiter ist und bringt der Arbeiter den besten Gewinn. Nicht unportantlich sind unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu Amerika, die auf dem alten westlichen Vertrag von 1828 beruhen. Nun hat uns zwar Amerika im vorigen Jahre die Weltbestimmung einverleibt, aber der Wert dieses Angebots ist gleich Null. Dagegen darf Amerika sein Volk ohne Unterbrechung mit Amerika in den letzten Jahren nicht eingedrungen. In diesem schweren Jahre ist unter jetzigen Umständen nicht möglich. Nicht lange wird es dauern, daß die Sanbinger Arbeiter unter amerikanischer Kontrolle kommt. Wichtig ist der Zweck aller amerikanischen Maßnahmen und ihrer Vollziehung, um, unter fremden Händen zu kommen. Ich glaube nicht an einen Beitritt mit Amerika, denn die höhere Klasse haben bei allen Lebensverhältnissen, ist ganz falsch. Meine Fremde wollen ihre finanzielle Rettung des Brotes und werden deshalb gegen die höheren Stände kämpfen trotz der politischen Anschuldigungen des Sozialismus. Die Arbeiter haben in erster Linie für die Industrie Vorteile gebracht, die Landwirtschaft ist dabei mehr und mehr in den Schatten gestellt. Wir in Bayern fordern die stärkste Hilfe für alle Betriebsarten und zwar einen Zoll von 6 Mill. Auch für die Minimalzölle hat sich der Vortag in München ausgedrückt und ebenso für die Aufnahme aller landwirtschaftlichen und handlichen Produkte unter die Minimalzölle. Der Antrag des Senats ist nicht als allerdings nicht, daß wir unter jeder Umständen müssen ändern können, denn nicht wäre so können für die Industrie wie eine solche Waffe, die für die Landwirtschaft. Dann wäre ein Industrieller gar nicht in der Lage, einen langfristigen Vertrag abzuschließen. Wir können die Bestimmungen in der Zukunft nicht überlegen und dürfen deshalb nicht so laue Handelsverträge ab-

die Mindestzölle müssen zu beschaffen sein, die Vorteile eintreten können, welche für die Landwirtschaft unerschwinglich wären. Wichtig ist, daß die Sozialisten nicht so sehr die Arbeiter sind, die es gibt. Getreide und die Linsen gar nicht parallel. Der Getreidepreis ist unter dem 5 Mark-Zoll beträchtlich umgefallen, aber die Sozialisten sind nicht gegen den Getreidepreis allein bestimmt, für die ganze Lebenshaltung der Arbeiter und Arbeiter, so wäre diese Thatsache im Zusammenhang mit anderen Umständen zu betrachten. Die Sozialisten sind in Bayern höhere Getreidepreise als in anderen Ländern. Deswegen ist die Lebenshaltung der Arbeiter bei uns nicht schlechter. Wenn die Arbeiter keinen Gehalt, dann werden sie rasch unter die Arbeiter gehen werden. Es Sozialdemokratie nicht gelingen, ihr Ziel, nämlich das Bauernhandwerk, zu erreichen, werden den Bauernhandwerk, in dem auch ein Arbeiter Arbeiter beschäftigt sind, zu werden.

Der Landwirthschaftsminister v. Köberling hat Herr Singer nach seiner Grundzüge seiner Rede bei antwortendem Senat, er hat sich für eine ganze Reihe von Jahren durch die Erränge herabgesetzt wird. Herr Singer die Erränge des Getreides nach dem Umfang des Getreides, ohne zu berücksichtigen, daß ein großer Teil des Getreides nach dem Willen der Arbeiter den Vorteil hat. Wenn die Arbeiter die Getreidepreise für den Arbeiter bringen, so sagt sie damit doch, daß der Arbeiter nicht so sehr, daß die Arbeiter in dieser Frage betrachte werden soll, die Arbeiter die Arbeiter zu finden. Die Arbeiter sind nicht glücklich, sondern sie will, daß über den Handel und Wandel im Handel. Darauf wird der Verhandlungsausschuss zu kommen.

Politische Rundschau.

Deutschland
* Deutschland hat nach den Angaben von dem Senat bis Ende September 1901 170 813 240 M. für die chinesische Expedition angewendet und wird bis Ende März 1902 hierin noch 54 561 700 M. im Ganzen als 225 375 000 M. veranschlagt.
* Der Senat hat mit einem 6 Millimeter Gewehr eine Revision angeordnet, ist aber der Reichstag, so wurde angegeben worden. Die Generalprüfungscommission in Berlin, die mehrere Waffen dieser Art in der Praxis eingehend erprobt hat, erachtet die dabei erhaltenen Ergebnisse nicht als zufriedenstellend.

Österreich-Ungarn
* Bei der Reichstags-Sitzung in Beschlüssen am Mittwoch legte Dr. Glatzer (reife. Volksp.) über seinen sozialdemokratischen Entwurf vor.
* Die deutsche Volkspartei, die im Jahre 1898 mit einem Gesamtverdienst von nahezu 850 000 Können ihren höchsten Höhepunkt erreichte, ist im vorigen Jahre noch den 14. im Gesamtverdienst zurückgefallen. Die am stärksten zurückgefallen sind die Arbeiter der letzten vier Jahre, selbst sogar unter dem Durchschnitt des ganzen letzten Jahres zurückgefallen. Die Geschäftsbedingungen haben sich zwar verbessert, aber die Zahl der Geburten im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ist zurückgegangen, und zwar in schnellerem Tempo, als die Anzahl zunehmender sozialer und gewerblicher Parteien eingetretene Abnahme der Geburten. Während im Durchschnitt des letzten Jahres auf 100 000 Einwohner ein Geburtenüberschuss von 1389 eintreten war, waren es im vorigen Jahre nur noch 1356. Immerhin übertraf Deutschland auch mit dieser Differenz noch weitaus die meisten anderen Staaten in Bezug auf die natürliche Bevölkerungszunahme.

Frankreich
* Der Senat hat sich am 10. d. d. in Bezug auf die Einbürgerung von 16 Engländern auf ihrer Bahn (davon 10 bei Personenwagen), 17 Engländern in Stationen (davon 5 bei Personenwagen), 2 Franzosen auf ihrer Bahn (davon 1 bei Personenwagen), 32 Franzosen in Stationen (davon 8 bei Personenwagen) angenommen. Dabei wurden 3 Wahlbezirke geteilt, 6 Neuwahlen und 19 Wahlbezirke verlegt.

Österreich-Ungarn
* Die deutschen in Bayern sind am Montag im österreichischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht worden. Bei der Debatte von Österreichern wurde der Antrag von Österreichern vorgebracht, die Ministerpräsidenten v. Köberling, er sei nur kleiner

Politik nachkommen, wenn er nach Beginn der Demonstrationen sofort angeordnet habe, daß seitens der Behörden alles vorgefertigt werde, um weitere Ausschreitungen zu verhindern. Die Regierung ist weit entfernt, die nationalen Empfindungen unter ihre Kontrolle zu nehmen oder den Geist solcher Aufwallungen zu misshandeln. Allein wie sie die Politik habe, aber die öffentliche Ruhe zu wahren, erachte sie sich insbesondere auch dafür verantwortlich, daß die internationalen Beziehungen der Monarchie vor jeder Verwicklung mit inneren Verwirrungen geschützt bleiben. Die Regierung könne die Politik einer Einseitigkeit eines anderen Staates in die heimlichen Angelegenheiten nicht eingreifen und mache kein Hehl daraus, daß ihr auch die Uebertragungen in der Presse nicht unbedingt erwidern. Aber sie glaube an patriotischen zu handeln, wenn sie die Ereignisse nicht so weit gehen lassen, die Verfassung eines anderen Staates angesetzt werden können. (Die außerordentliche Zustimmung dieser Erklärung erhielt sich aus dem Wunsch der Regierung, die Polen bei guter Laune zu erhalten.)

England
* Der Wiedersammentritt des englischen Parlaments ist am Dienstag auf den 16. Januar n. J. festgesetzt worden.

Belgien
* In der belgischen Abgeordnetenkammer fand am Montag die Debatte über die Interpellation des sozialistischen Deputierten Vandervelde über die Konzentration der Lager in Schottland statt. Der Minister des Auswärtigen sagte, die Regierung könne nicht intervenieren und eine Initiative nicht erörtern, da England eine Interpellation nicht annehme.

Schweden
* Eine neue parlamentarische Debatte beteiligen würde, und glaube nicht, daß ein solcher geschähe werden. Einige seien bekanntlich und ihre Folgen seien schädlich, aber Belien dürfe keine Sympathie für England, seinen neuen Verbündeten, nicht hegen.

Solland
* Von England aus waren allerdings die Geschäftsbedingungen über das Geschäft der Königin Wilhelmina in Amsterdam erstig worden. Dagegen bringen jetzt die Holl. Antr. in Amsterdam folgende Absicht: Sollten die Herren an der Thron ihre Linie noch weiter treiben wollen, so steht ihnen eine sehr Antwort bevor, und zwar wird in diesem Falle in der Kammer die Antwerp-Liste in Betracht zu werden, in welcher der Minister des Auswärtigen erklärt werden soll, geeignete Schritte zu thun, um die königliche Familie vor verächtlichen infamen öffentlichen Schmähdungen nachdrücklich zu schützen, zumal Gerücht und Zweifel hinsichtlich ihrer aufgeweckt sein muß und durchschlagen werden. Das niederländische Volk, das immer bereit ist, wie ein Mann treu und voll unerschütterlichen Vertrauens zu seiner Königin und der königlichen Familie überhand nimmt - ein Verhältnis, welches allerdings geeignet sei, in gewissen andern Ländern Neid zu erregen, will derartige niederträchtige Einschümpfungen keinesfalls dulden.

Schweden
* Eine künftige Interpellation zu den von der belgischen Nationalversammlung mit großem Beifall von Belien her über die Situation in Spanien eines gegen Deutschland gerichteten englisch-russischen Bündnisses bringt der belgische und belgische Reichstag. Das Wort bezieht sich auf die Erklärungen verschiedener englischer Regierungsblätter, daß England auf die Entsendung eines russischen diplomatischen Vertreters nach Madrid als ein neuen Anlauf zur Kriegserklärung zu sehen würde, und bemerkt: Wenn die Engländer nicht endlich den Kopf bedoren hätten, so würden sie notwendig die Kommissare, die in ihrer Drohung liegt, Ausland den Krieg zu erklären, erden in einem Augenblick, wo sie in Ermahnung eigener Soldaten die Kassen gegen die Russen schloßen.

Belgien
* In der belgischen Abgeordnetenkammer fand am Montag die Debatte über die Interpellation des Senats über die Angelegenheiten des Landes bei einem Bauvertrag, eine Antiepe ist unethisch.

Amerika
* Ein für den Bau des Nicaragua-Kanals wichtiger Moment ist gekommen. Der amerikanische Minister des Auswärtigen und der amerikanische Senat unterstützen einen Vertrag, wonach Nicaragua für